

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Königsplatz, Nr. 1073.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm s., Berlin O. 27, Andreasstr. 61 III, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Karl Hübsch

25 Jahre Verbandsvorsitzender (1892—1917)



In Vierteljahrhundert ist in einigen Tagen verstrichen, seit jenem Zeitpunkt, wo unserem Karl Hübsch die Leitung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes übertragen wurde. Es geschah dies durch eine Versammlung der Filiale Berlin, die am 7. November 1892 stattfand. Der Filiale Berlin war auf der Gründungsversammlung des Verbandes in Pößneck, im Jahre 1891, die Wahl des Verbandsvorstandes übertragen worden. Sie hatte zuerst den Weber Paul Petersdorf zum Verbandsvorsitzenden gewählt und wählte den Arbeiter Karl Hübsch in dieses Amt, nachdem Petersdorf nach einjähriger Amtsdauer seine Tätigkeit aufgab. Ein Vierteljahrhundert, das ist schon eine beachtenswerte Spanne Zeit. Tausenden und aber Tausenden von Textilarbeitern ist es nicht vergönnt, eine solche lange Berufstätigkeit auszuüben. Und doch soll damit nicht etwa gesagt sein, daß die fünfundsanzwanzigjährige Tätigkeit unseres Kollegen Hübsch

an der Spitze der Textilarbeiterorganisation keine aufreibende gewesen sei. O nein! Im Gegenteil! Es waren diese 25 Jahre eine Zeitspanne ungewöhnlich aufreibender Tätigkeit im Dienste der Interessen der deutschen Textilarbeiterschaft, und es zeugt von einer sehr zähen Konstitution unseres Jubilars, daß er diese aufreibende Tätigkeit gesundheitslich verhältnismäßig gut überstanden hat. Was diese 25 Jahre Tätigkeit an der Spitze der größten deutschen Textilarbeiterorganisation für einen Mann wie Hübsch bedeuten, bedeuten an physischem und geistigem Kräfteverbrauch, das kann nur beurteilen, wer mit mitteldrin steht in diesem Gewühl der aufeinander einstürmenden Gegensätze im Wirtschaftsleben der Textilindustrie.

Hübsch fand, als er sein Amt antrat, noch keine Situation vor, die es ihm ermöglicht hätte, die deutsche Textilarbeiterschaft den Zielen näherzubringen, die sich die Organisation gesteckt hatte. Diese Situation mußte erst geschaffen werden. Aufgabe aber mußte erst werden die Organisation, zu deren Leitung Hübsch berufen worden war. Das war vor 25 Jahren nicht leicht. Nicht nur das erschwerte die Sache, daß der Agitationsapparat vollständig fehlte, sondern auch die deutsche Textilarbeiterschaft vor 25 Jahren noch weit stärker wie heute in den Fesseln des Stumpfsinns und der Gleichgültigkeit schmachtete. Der Alkoholeufel war damals noch sehr stark vertreten in den Kreisen der Textilarbeiter. Dazu kam, daß es das Unternehmertum zu jener Zeit auch schon nicht fehlen ließ an Brutalität gegenüber den Arbeitern, die das Bewußtsein brüderlicher und schweherlicher Solidarität erlangt hatten.

Es war sehr steiniger Boden, auf dem Karl Hübsch vor 25 Jahren zu adern begann, um ihn vorzubereiten für das Einpflanzen der Organisation. Gar manches Mal mußte dieses Einpflanzen wiederholt werden, ehe es gelang, eine lebensfähige Pflanze der Organisation wurzeln zu lassen. Sechstausend Mitglieder waren im ganzen Reich vorhanden, als Karl Hübsch seine Tätigkeit begann. Zehn Jahre später waren es rund 38 000 und weitere zehn Jahre später, im Jahre 1912, rund 140 000 Mitglieder. 1892 besaß die Organisation ein „Vermögen“ von 1466 Mk., etwa soviel wie heute eine gutgeleitete mittlere Ortsverwaltung an Vermögen aufweisen kann. Karl Hübsch mußte daher auch dieser geringen finanziellen Mittel wegen jahrelang seine Kraft für die Ausbreitung der Organisation nur im Nebenamt einsetzen. Die Arbeit in der Wirkerei mußte den Unterhalt für die Familie liefern und die Tätigkeit für die Organisation mußte in der Hauptsache beschränkt werden auf die Abende und die Sonn- und Feiertage. In jenen ersten Tätigkeitsjahren hat Karl Hübsch nicht viel Sonntage für seine Familie gehabt. Sonntag für Sonntag galt es hineinzufristen ins Land, um den Samen der Organisation auszustreuen oder Pflegearbeit an der Organisation zu verrichten. Und des Wochentags, wenn die Fabrikarbeit zu Ende war, mußte die Korrespondenz erledigt und die Expedition der Verwaltungsgegenstände besorgt werden.

Heute, wo wir den eingearbeiteten Agitations- und Verwaltungsapparat besitzen, ist es sicher erwähnenswert, wie im Anfang diese Arbeit verrichtet werden mußte. Erst allmählich gelang es, im Lande Kollegen und Kolleginnen zu finden, die sich in tatkräftiger Weise mit in den Dienst der jungen Organisation stellten und sie großziehen halfen. Auf der außerordentlichen Generalversammlung des Verbandes in Augsburg in diesem Jahre, wo ihm auf dem Kommerz eine würdige Anerkennung dargebracht wurde, hat auch Karl Hübsch dankbar jener Männer und Frauen gedacht, die in den 25 Jahren seine Mitarbeiter waren im Aufbau der Organisation. Fünfeinhalb Jahre hat Karl Hübsch die Leitung des Verbandes neben seiner Fabrikarbeit besorgen müssen. Die Arbeit hatte sich aber längst derart gehäuft, daß seine ganze Kraft für die Organisation nötig war. Die Verbandsgeneralversammlung in Gera im Jahre 1898 beschloß endlich, neben dem Kassierer, dem verstorbenen Kollegen Georg Treue, auch den Verbandsvorsitzenden fest anzustellen. Bis dahin hatte Hübsch für seine Tätigkeit 200 Mk. im Jahre erhalten. Vom Mai 1898 ab konnte sich nun Hübsch vollkommen der Organisationsstätigkeit widmen. Es war das um so dringender nötig, als damals schon im ganzen Lande Lohnbewegungen im Gange waren, die häufig zu Streiks führten, zu denen dann die Organisationsleitung gerufen wurde. Unangenehme Missionen waren solche Reisen in die Streikorte auch

damals nicht. Die Organisationsleitung hatte auf die Vorbereitung solcher Streiks meist keinerlei Einfluß gehabt und Hübsch fand da oft eine Situation vor, die keineswegs ideal genannt werden konnte. Solche Situationen erforderten dann große Umsicht und Geschicklichkeit, um beim etwaigen Fehlschlagen der mangelhaft vorbereiteten Aktionen zu verhüten, daß das Vertrauen zur gemeinsamen Kraft der Arbeiter verloren ging. Wenn Karl Hübsch jetzt zurückblickt auf seine fünfundsanzwanzigjährige Tätigkeit, so wird er sich unzähliger Missionen dieser Art erinnern. Es gab eine Zeit, wo die Gegner der Arbeiterbewegung appellierten an die niedrigsten Instinkte in der Bevölkerung und das Leben der Agitatoren schilderten als ein sehr unangenehmes Dasein. Nun, Karl Hübsch wird, wenn er an seine 25 Jahre Verbandsarbeit zurückdenkt, sicherlich nicht das Empfinden haben, daß es ein angenehmes Dasein gewesen wäre. Manch Unverständiger wird sagen, nun, wenn es nicht angenehm war, sich der Brandung des Interessenkampfes zwischen Kapital und Arbeit auszusetzen, warum gibt man dann nicht diese Tätigkeit auf? Sene, die so reden, die übersehen eben, daß die Bewegung der Arbeiterklasse auch getragen sein muß vom Idealismus. Für all das Unerfreuliche, was dabei in Kauf genommen werden muß, läßt sich überhaupt ein materieller Ausgleich gar nicht schaffen. Nur der unzerstörbare, immer wieder hoffnungsfreudige Idealismus kann all die unerfreulichen Begleitererscheinungen überwinden, die im Dienste der Arbeiterbewegung zu überwinden sind. Und den dazu erforderlichen Idealismus besaß und besitzt auch unser Karl Hübsch. Dieser echte Idealismus hat ihn hinweggeholfen über manche bittere Erfahrung. Alle, die in den 25 Jahren näher mit ihm in Berührung gekommen sind, werden seiner Selbstlosigkeit, seinem Drang zu gerechter Würdigung von Personen und Verhältnissen hohe Anerkennung zollen. Niemand kann es allen Leuten recht machen; auch Karl Hübsch kann das nicht. Darauf aber kommt es auch gar nicht an, sondern darauf, daß man den Willen hat, alles gerecht zu machen. In diesem Willen zur Gerechtigkeit liegt ein großer Teil des Vertrauens der Mitglieder zur Organisation. Dieser Wille zur Gerechtigkeit, vorhanden in der leitenden Person des Verbandes, er ist gewissermaßen der Anker für die Organisation. Und dieser Wille zur Gerechtigkeit, er lebt in Karl Hübsch. Möge es so bleiben, so lange es ihm vergönnt ist, an der Spitze der Organisation zu stehen; hoffentlich noch recht lange.

Wir stehen jetzt vor einer sehr dunklen Zukunft. Sicher erwartet uns eine Zeit großer wirtschaftlicher Auseinandersetzungen mit dem kapitalistischen Regime. Da benötigen wir mehr denn je die reichen Erfahrungen, die Karl Hübsch in den wirtschaftlichen Kämpfen der Vergangenheit gesammelt hat. Reich sind die 25 Jahre an wirtschaftlichen Kämpfen gewesen. Nur einige der markantesten seien hier erwähnt. Da war schon in der ersten Periode des Verbandes, im Jahre 1896, der große Tuchmacherstreik in Cottbus.

Ganz besonders markant hob sich dann heraus aus dem Kampfgewühl der Kampsum den Zehnjahrestag in Crimmitschau im Jahre 1903. Der Kampf, der nicht nur die gesamte klassenbewußte Arbeiterschaft Deutschlands mächtig aufpeitschte, sondern weit darüber hinaus, nahezu in der ganzen Welt opferfreudige Sympathie erweckte, er schlug Bresche für den Zehnjahrestag. Ein Jahr später kam es zu einem großen Kampf im Gebiet der sächsisch-thüringischen Textilindustrie. 1904—1906 waren Jahre ungewöhnlich zahlreicher und auch erfolgreicher Kämpfe. 1907/08 kam es zu einer Absperrung in der Seidenindustrie Krefelds und in dem Jahre 1908 auch noch zu dem gewaltigen Kampfe im Gebiet der erzgebirgischen Strumpfwirkerei. Weitere große Kämpfe fanden statt 1913 in der Krefelder Färbereindustrie und ein Jahr später in der Tuchindustrie in der Lausitz. Zwischen den hier erwähnten Kämpfen, bei denen es sich immer um viele Tausende von ausständigen oder ausgesperrten Arbeitern und Arbeiterinnen handelte, liegen natürlich viele Hunderte anderer Wirtschaftskämpfe der Textilarbeiter. Und wohl fast bei allen diesen Wirtschaftskämpfen hat Karl Hübsch in irgendeiner Weise tätig sein müssen. Wenn es eine ganz besonders heikle Angelegenheit zu regeln galt, so wurde sie Karl Hübsch zur Regelung übertragen. Und so haben wir ihn Dutzende Male hinausziehen sehen, mit einer Aufgabe betraut, von der jeder wußte, daß es äußerst schwer sein werde, sie zu erfüllen. Es sei heute, wo es sich ziemt, einen Rückblick zu werfen auf vergangene Zeiten, ganz besonders dankbar gerade dieser, große Befonnenheit erforderlichen Tätigkeit unseres sehr geschätzten Kameraden gedacht. Wir verbinden sicher den Wunsch aller Verbandsmitglieder, die Karl Hübsch persönlich kennen, mit dem unsrigen, wenn wir aussprechen, daß es unserem im Kampf und Drang ergaunten Führer mit seinem erfreulicherweise noch immer jugendfrischen Gesicht und frohen Gemüt noch recht lange vergönnt sein möge, an der Stelle zu stehen, an die man ihn am 7. November 1892 rief.

Eine neue Zeitperiode der Weltgeschichte bricht an. Da soll es uns freuen, in dem Ringen der Textilarbeiterschaft Deutschlands um Licht und Leben, unseren Karl Hübsch noch lange mit an vorderster Stelle stehen zu sehen. In diesem Sinne die herzlichsten Glückwünsche an ihn und für den Verband!

Inhalt: Karl Hübsch. — Max Silberstein †. — Beschlagnahme von Spinnpapier und Papiergarn. — Eine Konferenz der Papierbandwirker Deutschlands. — Zur Erwerbslosenfürsorge. — Gibt es zwei Arten von Kriegerfrauen? — Aus der Textilindustrie. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Verbandsangelegen.

Max Silberstein †.

Die Sterbetafel der vorigen Nummer unseres Fachblattes verzeichnete unter den gestorbenen Mitgliedern, unter Berlin, auch den Kollegen Max Silberstein. Kollege Silberstein ist am 14. Oktober d. J. nach einem mehrwöchigen Krankenlager gestorben. Er war seit einer Reihe von Jahren Mitglied unseres Zentralvorstandes und trotz seines hohen Alters ein eifriges Mitglied desselben, das regen Anteil nahm an den Arbeiten für die Organisation. Er dürfte in gewissem Sinne auch ein Opfer des Krieges geworden sein. Denn die Einschränkungen in der Lebenshaltung ermöglichten ihm nicht, eine Lebensweise zu führen, wie sie für sein 71jähriges Leben notwendig war. Und wenn erst heute über Personen in so vorgeschrittenem Alter eine Krankheit kommt, so ist es in der Regel um sie geschehen. Wir verlieren in Kollegen Silberstein einen Mann mit warmfühlendem Herzen für die Sorgen und Drangsale der Textilarbeiter. Er war stets ein gerecht handelnder Kollege und hilfsbereiter Kamerad, den wir in hohem Andenken bewahren werden. Friede seiner ewigen Ruhe!

Beichlagnahme von Spinnpapier und Papiergarn.

Die von dem Kriegsausschuß für Textilfabrikstoffe schon vor einiger Zeit angekündigte umfangreiche Beichlagnahme von Spinnpapier und Papiergarn ist nunmehr durch Verordnung vom 23. Oktober erfolgt und sofort in Kraft getreten. Beichlagnahme ist jetzt:

1. alles Spinnpapier;
2. alles Papiergarn, Zellstoffgarn, alle Papierbindfäden, welche aus Spinnpapier allein oder unter Mitwirkung von Fasern hergestellt sind, soweit sie nicht zur Zeit des Inkrafttretens der Bekanntmachung im Besitze von Händlern oder Webern sich befinden. Ausgenommen von dieser Bekanntmachung sind Erzeugnisse, die aus Papier oder Vassfajern bestehen.

Bis zum 5. November ist noch Veräußerung und Lieferung von Spinnpapier sowie reiner Sulfatgarne, soweit sie aus Papier von mindestens 40 Gramm im Quadratmeter hergestellt und größer als Nr. 4 sind, gestattet. Windaftend darf außer von Firmen, die ihn herstellen, noch weiter verkauft werden, d. h. also Großhändler und Kleinhandwerker können nach wie vor Papierbindfäden verkaufen.

Die Kriegsstoffabteilung, Sektion Waga, beabsichtigt, wie wir hören, der aufblühenden Industrie der Papiergewebefabrikation, soweit diese dringende Bedarfsgegenstände herstellt, noch weiter ausreichende Garn zur Verfügung zu stellen und größere Mengen Garn zu Zwecken der Herstellung von Papiergeweben auch weiterhin freizugeben.

Wir können nur wiederholen, was wir mit anderen Worten an anderer Stelle schon gesagt haben, nämlich, daß es ein himmelstreichender Skandal ist, daß wir dahin gekommen sind, daß eine so aufblühende Industrie, wie die Papiergarnindustrie, in solche Produktionschwierigkeiten gebracht worden ist. Erst hat man 7 Monate jede Einfuhr von Zellulose verboten und nun haben wir die Beichlagnahme der Rohstoffe der Papiergarnindustrie, die naturgemäß alle Maßnahmen dieser Industrie zur Versorgung von Volk und Meer stört, durchkreuzt und erschwert. In Schweden erstickt man geradezu in Zellulose, aber sie wurde von uns ferngehalten. Den Segen davon haben die deutschen Sulfatzellulosefabrikanten, deren Industriewerte enorm gestiegen sind.

Man komme uns nicht damit, daß die Einfuhr zurückgehalten worden sei aus Rücksicht auf die Preise und die Valuta. Wir wären sonst in der Lage zu zeigen, daß man darauf nicht die Rücksicht genommen hat, die sich in Schweden von selbst bot. Es wird Zeit, daß an den maßgebenden Stellen einmal gründlich hinter die Vorhänge geleuchtet wird.

Soeben, wo wir das schreiben, erscheint ein Herr in unserer Redaktion, der uns ganz entriistet die Mitteilung von großen Schiebungen im Handel mit Schweizer Seidenstoffen macht. Die Einfuhr von Seidenstoffen nach Deutschland ist verboten, weil wir dafür jetzt kein Geld haben. Was machen aber die deutschen Seidenhändler? Die beziehen die Seide aus der Schweiz auf dem Wege über Oesterreich! Bis Mitte November sollen für 30 Millionen Mark solche Seidenwaren hereinkommen nach Deutschland; der Meter zu 30 Mk. Bedenkt man, daß daraufgeschlagen werden 33 Proz. Gewinn des Großhändlers und 33 Proz. Gewinn des Detaillisten, so kostet der Meter dieser über Oesterreich kommenden Seide den Konsumenten rund 54 Mk. Wer kann solche Seide kaufen? Nur die reichen Wucherer und Kriegsgewinnler. Für deren Luxuskleidung werden also 30 Millionen ins Ausland geschickt. Aber zur Einfuhr von Zellulose für die Bekleidung der armen Bevölkerung fehlt es an Devisen. Wir fragen die maßgebenden Stellen: Sind ihnen diese kolossalen Schiebungen bekannt? Wer beschafft die Devisen für diese ungeheure Summe; oder wird gar Gold dafür ins Ausland geschickt. Die Wucherei des Handelskapitals sinkt zum Simmell. Bei uns müssen die Textilfabriken stillgelegt werden, weil es angeblich an Devisen fehlt, um die Rohstoffe einzuführen, und auf der anderen Seite wird für 30 Millionen Mark Luxuskleidungsstoffe aus dem Ausland geholt. Wir haben dieser Tage gelesen, daß wir auch den Oesterreichern mit Devisen auszuweichen müssen. Da klingt es höchst sonderbar, daß dort 30 Millionen flüssig sind zur Einfuhr von Luxuswaren. Wir fordern: **Geht nach dem Rechten!**

Eine Konferenz der Papierbandwirker Deutschlands.

Zu den Wirtschaftsgebieten, die durch den Krieg in ihren wichtigsten Existenzgrundlagen bedroht werden, gehört die Textilindustrie. Es ist die Rohstofffrage, die hier eine entscheidende Rolle spielt; nach dem Krieg ist es sehr fraglich, ob wir a. B. genügend Baumwolle herbeikommen und schon jetzt macht sich dieser Mangel empfindlich fühlbar.

Die Technik hat deshalb hier nach Ersatzstoffen gesucht und ist es besonders das Papier, das für die verschiedensten Verwendungszwecke berufen zu sein scheint, als Rohmaterial der textilen Verarbeitung zu dienen. Die Textilindustrie hat sich auf diese neue Produktionsaufgabe umschalten müssen, fieberhaft ist daran gearbeitet worden, neue Produktionsmethoden zu schaffen und nun einen in seiner Art wichtigen wirtschaftlichen Verteidigungskrieg gegen englische Vernichtungspläne zu führen.

Es ist nun auch das ein Kriegsergebnis, daß auf solchen neugeschaffenen Produktionsgebieten die gewerkschaftliche Arbeit tatkräftig einsetzt. Die Gewerkschaften dürfen sich von dieser Entwicklung nicht überlassen lassen, sie müssen rechtzeitig in den Kampf um Arbeitslohn und Arbeitsleistungen einsteigen.

Auch die Papierbandwebereien machen jetzt eine Periode der Hochkonjunktur durch. Nach den neuen Produkten ist ein großer Bedarf, der Wirtschaftszweig ist ungeheuer ausdehnungsfähig und noch läßt sich nicht abschätzen, was wir alles jetzt und für die Zeit nach dem Kriege aus Papier hergestellt erhalten. Auch in Fachkreisen rechnet man damit, daß Papier als textiler Rohstoff dann noch bleiben wird, wenn wirklich später, durch den Kriegsausgang und durch Handelsverträge bedingt, wieder Baumwolle zur Einfuhr gelangt.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die davon betroffenen Arbeiter und Arbeiterinnen zeigen dagegen jetzt ein Bild vollkommener Regellosgkeit. Die Verdienste sind sehr schwankend und in den verschiedenen Betrieben ungleich, es besteht deshalb die Gefahr, daß bei einem später eintreffenden Preiskampf, den nach einem Niedergang der jetzigen Hochkonjunktur die Firmen untereinander auszukämpfen haben, die Arbeiterschaft benachteiligt wird. Der Betrieb, der die niedrigsten Löhne zahlt, wird dann der Normalbetrieb. Eine erfolgreiche Gegenmaßnahme ist deshalb nur durch die Schaffung eines einheitlichen Tarifvertrages durchzuführen.

Der Deutsche Textilarbeiterverband hatte deshalb nach Elberfeld die Vertreter sämtlicher Fabrikbetriebe der Papierbandindustrie aus ganz Deutschland zu einer Konferenz eingeladen, die bei Geiger, Neustraße, stattfand. Anwesend waren außerdem fast sämtliche Bezirksleiter des Verbandes, vom Verbandsvorstand nahm Karl Hübsch an den Verhandlungen teil.

Das einleitende Referat hielt der Bezirksleiter Kollege Steinbrink-Düsseldorf. Er zeigte an ganz interessanten Beispielen, besonders aus der Geschichte der Wuppertaler Bandwirker, daß es in Zeiten der Hochkonjunktur den Bandwirker nicht immer gelang, die Löhne halten zu können, weil man es unterließ, durch Tarifverträge Regel und Ordnung zu schaffen. Die Hochkonjunktur ging vorüber und in den Zeiten einer schlechten Krise trat eine umfangreiche Reduzierung der Löhne ein, die nicht nur für die Arbeiter selbst von schmerzlichen Folgen gewesen ist, sondern auch auf die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Industrie ihre Wirkung hinterließ. Es sei daher notwendig, gerade jetzt bei der Entstehung und der ersten Entwicklung der Papierbandindustrie durch Tarifverträge geregelte Verhältnisse zu schaffen. Freilich müssen hinter einer solchen Arbeit des Verbandes auch die Mitglieder stehen, die der Aktion ihre Geschlossenheit geben und erhalten.

Den zweiten Vortrag hielt der Bevollmächtigte der Ortsverwaltung von Barmen-Elberfeld, Dr. Struck.

Er gab im Auftrage der Tarifkommission eine eingehende Begründung und Erläuterung zu der Ausarbeitung eines Tarifvertrages, der von den verschiedenen Betrieben mit den Unternehmern zum Abschluß gebracht werden soll.

Die Betriebsleitungen messen die Arbeitslöhne auf Grund von Normalwerten, nach Ketten und Schußberechnungen, nach der Breite des Bandes, der Fadenzahl und Garnnummer der Ketten und was dergleichen Momente mehr sind. Auf Grund dieser Tabellen werden die Lohnkalkulationen zusammengestellt. Wir haben ja bereits vor dem Kriege in den modernen Betrieben das Bestreben immer klarer hervortreten sehen, ähnlich der Betriebspraxis in der Metallindustrie, sich sorgfältig arbeitende Kalkulationsbüreaus einzurichten. Auch die Wuppertaler Textilfabrikanten haben sich in ihren Unternehmerversammlungen mit diesem Thema eingehend beschäftigt und von den Sachleuten darüber Vorträge halten lassen. Die Bedeutung dieser betriebsorganisatorischen Verfeinerung liegt darin, daß der Produktionsprozeß rechnerisch genau überschaut werden kann, daß bei der Fixierung der Arbeitslöhne sorgfältige rechnerische Unterlagen im Betriebsbureau vorhanden sind.

Ebenso haben die Grundzüge der „wissenschaftlichen Betriebsführung“ für die hiesigen Unternehmungen längst nicht mehr den Reiz der Neuheit, und mit Recht ist von Steinbrink sowohl wie von Struck hervorgehoben worden, daß man hier ebenfalls anfängt, mit dem Prinzip des „Parade-arbeiters“ zu arbeiten, des Reformarbeiters, der auf Grund von Leistungsuntersuchungen mit der Stoppuhr Höchstleistungen herzugeben hat, die nachher als Normalleistungen fixiert werden.

Wir stimmen dem Redner darin zu, wenn er trotz der klaren Herausarbeitung der wichtigsten Berechnungsgrundlagen in seinem Referat ausführt, daß immer noch „Kautschufestimmungen“ übrig bleiben, die durch den Tarifvertrag nicht erfaßt werden konnten, sondern auf dem Wege von Verhandlungen zwischen den Vertretern der Betriebe und der Betriebsleitungen geregelt werden müssen. Das trifft vor allen Dingen zu bei Arbeiten, die außerhalb der normalen Fabrikation liegen, bei neuen Mustern, oder in Fällen, bei denen der Wandstuhl nicht normal befestigt werden kann. Und deshalb unterstreichen wir auch die Schlußausführungen von Struck, daß die praktische Brauchbarkeit des vorliegenden Entwurfes dieses Tarif-

vertrages nach wie vor eine glatte Nachfrage sein muß. Der Verband ist der vertragsschließende Kontrahent, hinter der Organisation muß eine möglichst geschlossene Zahl der Mitglieder stehen. Es müssen sich alle Textilarbeiter und -arbeiterinnen organisieren, damit die Bedingungen des Tarifvertrages „auf der Spitze des Speers“, d. h. durch die geschlossene Macht der Organisation zur Durchführung gelangt.

Neben dieser Nachfrage aber wird es sich auch hier für die Papierbandarbeiter und -arbeiterinnen des ganzen Reiches darum handeln, daß die Erziehungsfrage gelöst wird. Die Vertrauensleute der einzelnen Betriebe müssen in der Lage sein, von Fall zu Fall über die Kalkulationsfragen sachkundig mit ihrem Unternehmer verhandeln zu können. Es kommt auch hier die alte Forderung zum Ausdruck, die bei uns in Deutschland zuerst für die Metallindustrie verhältnismäßig am weitesten ihre Verwirklichung gefunden hat: dem Betriebsbeamten, der für den Unternehmer kalkuliert, muß der Arbeitervertreter gegenüberstehen, der imstande ist, die vom Betrieb aufgestellten Kalkulationen in der Kalkulation ebenfalls sachkundig nachzuprüfen.

Gerade dieser Teil der Ausführungen von Struck war recht interessant. Der Redner zeigte, wie an der Hand der einzelnen Grundtabellen des Tarifvertrages die Preisberechnungen aufzustellen sind und so gab er einen Anschauungsunterricht davon, wie die Vertrauensleute nach diesen Unterlagen in ihren Betrieben selbst die Arbeit berechnen können und jeder einzelne Arbeiter nachprüfen kann, ob der Arbeitslohn, den er für eine Ware bekommt, den Bedingungen des Vertrages entspricht oder nicht. Der Verband wird dieses Material in Form einer besonderen Broschüre noch gedruckt herausgeben, so daß auch hier für genügende Belehrung und Aufklärung gesorgt wird.

Die nachfolgende Diskussion beschäftigte sich kritisch mit einigen Einzelbestimmungen des Tarifvertrages, und möchten wir noch hervorheben, daß der Vertreter des Verbandsvorstandes, Kollege Karl Hübsch, den Standpunkt vertrat, die Papierindustrie wird auch nach dem Kriege noch nicht aufhören, sondern wir werden damit zu rechnen haben, daß dieser Wirtschaftszweig nicht verschwindet, sondern im Gegenteil weiter ausgebaut wird, daß also der erste vorliegende Tarifvertrag dieser Konferenz eine bleibende Bedeutung behalten wird.

Nachfolgende Resolution wurde einstimmig zum Beschluß erhoben:

Die am 21. Oktober 1917 im Reichshof, Elberfeld, tagende Konferenz der Papierbandarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands hält es angesichts der sehr unterschiedlichen Löhne in der Papierbandindustrie Deutschlands für dringend erforderlich, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einheitlich und angemessen in Form von Organisation zu Organisation abgeschlossener Tarifverträge geregelt werden.

Die Konferenz empfiehlt und erwartet von der Arbeiterschaft in der Papierbandindustrie Deutschlands, daß sie mit allem Nachdruck bestrebt ist, den vorliegenden Tarifvertragsentwurf in den Betrieben zur Durchführung zu bringen.

Von den in Betracht kommenden Behörden erwartet die Konferenz Förderung und Unterstützung dieser Bestrebungen.

Da auf lange Zeit nach Beendigung des Krieges an eine Milderung der gegenwärtigen Teuerung nicht zu denken ist, so ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Tarifverträge über die Dauer des Krieges hinaus abzuschließen.

Um die Möglichkeit der Tarifdurchführung zu gewährleisten, erwartet endlich die Konferenz von der Arbeiterschaft den restlosen Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband; die Delegierten verpflichten sich — und erwarten dies auch von den organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen —, eine umfassende Werbetätigkeit für den Verband zu entfalten.

Zur Erwerbslosenfürsorge.

In der Sitzung des Gesamtstadtrats zu Delmenhorst vom 11. Oktober 1917 wurde über folgenden Antrag der Textilarbeiterfürsorgekommission beraten:

1. Die Bestimmungen über Kriegsfürsorge für Arbeiter der Textilindustrie werden wie folgt geändert:

a) Im § 5 Absatz 1 ist an Stelle der Worte „verdient wurde, zuzüglich 25 Proz.“ zu setzen: „verdient wurde, zuzüglich 50 Proz.“

b) Der § 6 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Die Unterstützungssätze betragen für die Stunde Lohnausfall bei einem Alter von 14—16 Jahren 22 Pf. (bisher 16 Pf.), bei einem Alter von 16—21 Jahren für männliche 28 Pf. (bisher 22 Pf.), bei einem Alter von 16—21 Jahren für weibliche 25 Pf. (bisher 18 Pf.), bei einem Alter über 21 Jahre für männliche Ledige 35 Pf. (bisher 25 Pf.), bei einem Alter über 21 Jahre für weibliche Ledige 30 Pf. (bisher 20 Pf.), bei einem Alter über 21 Jahre für männliche Verheiratete 40 Pf. (bisher 30 Pf.), bei einem Alter über 21 Jahre für weibliche Verheiratete 30 Pf. (bisher 20 Pf.). Zuschlag für Kinder 5 Pf. (bisher 3 Pf.), Zuschlag für Angehörige 5 Pf. (bisher 3 Pf.).

2. Diese Änderungen treten am 1. Oktober 1917 in Kraft.

Gründe: Die Erhöhung der Sätze, wie vorgeschlagen, ist bei den heutigen Teuerungsverhältnissen notwendig. Die Erhöhungen sind von den Arbeitgebern und von dem Ausschuß der Textilarbeiterfürsorge einstimmig gutgeheißen.

Bei der Beratung wurde vom Stadtratmitglied Schömer darauf hingewiesen, daß die jetzt in Vorschlag gebrachten Sätze den jetzigen Teuerungsverhältnissen noch nicht voll entsprechen, trotzdem sei es zu begrüßen, daß mindestens in etwas eine Erhöhung vorgezogen sei. In Anbetracht der Tatsache, daß der Gesamtstadtrat nicht allein für die Erhöhung der Sätze maßgebend sei, sondern es auch der Zustimmung des Ausschusses, der Herren Arbeitgeber und des Ministeriums dazu bedürfe, könnten wir uns damit einverstanden erklären, daß diese neuen Sätze vom 1. Oktober ab zur Auszahlung gelangen. Es müsse aber auch weiterhin der Teuerung Rechnung getragen werden, und werde deshalb be-

antragt, den Stadtmagistrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Sätze noch weiter erhöht werden, und zwar: in der Reihenfolge von oben von 22 auf 25 Pf., von 28 auf 32 Pf., von 25 auf 28 Pf., von 35 auf 40 Pf., von 30 auf 35 Pf., von 40 auf 50 Pf., von 30 auf 35 Pf.

Diesem Antrage wurde zugestimmt. Vom 1. Oktober ab treten demnach die neuen Sätze in Kraft. Hoffentlich gelingt es in der nächsten Zeit, die übrigen zuständigen Instanzen von der Notwendigkeit der weiteren Erhöhung zu überzeugen.

Der § 5 der Bestimmungen lautet jetzt: Unterstützung wird für die Zeit der Beschäftigungslosigkeit gewährt. Die Gesamteinnahmen einschließlich der zu zahlenden Unterstühtungen sollen in keinem Falle mehr betragen als der Durchschnittslohn, der im ersten Halbjahr 1914 im gleichen Zeitraum verdient wurde, zuzüglich 50 Proz.

Wenn nun auch momentan nicht viele Personen für diese Erhöhung in Betracht kommen, weil die meisten Textilarbeiter entweder anderweitige Beschäftigung gefunden haben oder auch in den Textilbetrieben voll arbeiten, so kann doch über kurz oder lang wegen weiteren Warenmangels doch wieder eine größere Beschäftigungslosigkeit in Erscheinung treten. Für die dann betroffenen Personen ist diese Erhöhung immerhin zu begrüßen.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen werden ersucht, darauf zu achten, daß die getroffenen Bestimmungen auch eingehalten werden. In jedem einzelnen Falle, wo die Bestimmungen nicht eingehalten werden, ist in unserem Bureau, Mühlenstraße 50, Mitteilung zu machen, damit für Abhilfe gesorgt werden kann.

In Reichenbach i. B. ist die „Arbeitslosenfürsorge“ auf den Kopf gestellt: bei schlechtem Arbeitsmaterial haben Arbeitsbeschäftigte nur dann auf Unterstützung zu rechnen, wenn 58 Stunden in der Woche gearbeitet ist. Früher bekam man Erwerbslosenunterstützung, wenn man nicht voll arbeitete, jetzt nur, wenn man 58 Stunden geschuftet, aber trotzdem einen Hungerlohn verdient hat. O ja, wir machen Fortschritte! Es sind bisher aus der Kasse der Textilarbeitslosenfürsorge in der Stadt Reichenbach i. B. ausbezahlt worden:

Table with 2 columns: Year, Amount. 1915: 25 180,01 Mf.; 1916: 500 002,57 Mf.; Halbjahr 1917: 371 828,87 Mf.

Ca. bis 1. Juli 1917 897 011,45 Mf.

Die Unterstützung in den drei Städten Reichenbach, Mhlau, Reichenhau betrug in diesem Jahre in

Table with 4 columns: Month, Reichenbach Mf., Mhlau Mf., Reichenhau Mf. Rows for Jan to Sept and totals.

Die Textilfirma Beutler in Reichenbach i. B. tut sich besonders hervor in dem Verlangen auf Einhaltung der vollen 58stündigen Arbeitswoche. Gegen dies Ansinnen, am Sonnabendnachmittag wieder zu arbeiten, demonstrierten die Beschäftigten, indem sie täglich nur 9 Stunden und am Sonnabendnachmittag nicht arbeiteten.

Die Firma hat daraufhin durch Anschlag bekanntgegeben, daß Zuschußunterstützung aus der Textilarbeitslosenfürsorge nur dann bei Anspruchsfällen gezahlt werde, wenn die 58stündige Arbeitswoche erfüllt sei; über letzteres hat die Firma eine Bescheinigung auszustellen.

Gibt es zwei Arten von Kriegerfrauen?

Namohl, die gibts. Die eine Art, sie bildet die große Mehrheit der Kriegerfrauen, besteht aus den Frauen der zum Kriegsdienst eingezogenen Arbeiter, die nichts weiter zum Lebensunterhalt haben wie die magere Unterstützung, und die andere Art, eine kleine Minderheit, besteht aus den Frauen der öffentlichen Beamten, die fast alle das frühere Einkommen ihres Mannes weiterbezieh. Kriegerfrauen der ersteren Art, wohl an tausend, hatten sich am 16. Oktober cr. im Gashof in Leubnitz-Werda zu einer Protestversammlung zusammengefunden. Der Referent, Genosse Köffel aus Blauen, erläuterte in leichtverständlicher Weise die Bestimmungen der Kriegsfürsorge für die Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen. Er wies an der Hand von Beweismaterial darauf hin, daß bei den fortwährenden Preissteigerungen aller Lebensmittel und Bedarfsartikel die bisher gezahlten Kriegsunterstützungen völlig unzureichend sind und deshalb erhöht werden müssen. Bei den gegenwärtigen Sätzen sind die Familien der bittersten Not preisgegeben. In der Diskussion wurde von mehreren Frauen auf das rücksichtslose Verhalten mancher Gemeindebevollmächtigten und Gemeinbeamteten hingewiesen. Es wird geklagt, daß Kriegerfrauen durch die unzureichende Unterstützung gezwungen sind, in die Fabrik zu gehen, um ihr Einkommen mit den notwendigen Ausgaben annähernd in Übereinstimmung zu bringen. Wenn sich die Familien in noch so großer Not befinden, kümmert sich kein Auge des Gesetzes darum, ob sie im Elend verkommen, langsam verhungern oder, was noch schlimmer ist, ob sie dem Verbrechen in die Arme getrieben werden. Greift aber eine Kriegerfrau zu anderer Hilfe, versucht sie ihr Einkommen durch Arbeitsaufnahme in der Rüstungsindustrie oder sonst einer Fabrik zu erhöhen, wo sie dann 12 bis 15 Mf. pro Woche verdient, flugs ist der Beamtenapparat in Tätigkeit. Dann wird sofort nachgewiesen, daß jetzt keine Bedürftigkeit mehr vorhanden sei. Es wird dann gewöhnlich die Kriegsunterstützung gekürzt, in vielen Fällen sogar gänzlich entzogen. Dieses Vorgehen der Behörden der Arbeiterklasse gegenüber wird als eine furchtbare Härte empfunden, denn zu den sogenannten besseren Frauen (Beamtenfrauen), die fast ausnahmslos das volle Gehalt ihres zum Seeresdienst eingezogenen Mannes weitergezahlt erhalten, kommt sicherlich kein Polizeibeamter und sagt: „Sie müssen Ihr Dienstmädchen entlassen, Sie müssen sich den Verhältnissen anpassen, Sie müssen sich Ihren Lebensunterhalt

selbst verdienen.“ Auch die sonstigen Sparvorschriften, die der arbeitenden Bevölkerung immer und immer wieder vorgehalten werden, hält man jener zweiten Art Kriegerfrauen nicht vor. Eine Diskussionsrednerin brachte eine Wirtschaftsberechnung von einer dreiköpfigen Kriegerfamilie zur Verlesung. Die monatliche Kriegsunterstützung beträgt 37 Mf. Die Ausgaben betragen aber 56,53 Mf., trotzdem die Kriegerfrau nicht einmal das volle Quantum der ihr zustehenden rationierten Lebensmittel gekauft hat. Eine Neuanschaffung an Bedarfsgegenständen war nicht darin enthalten. Also Einnahme 37 Mf., Ausgabe 56,53 Mf.; mithin eine Schuld von 19,53 Mf. in einem Monat. So kann es nicht fortgehen, denn dem draußen in Feindesland kämpfenden Kriegsteilnehmer wird es schwer werden, auf seinem gefährvollen Posten auszuharren, wenn er zu Hause seine geliebte Familie der bittersten Not preisgegeben weiß. Es wird den Kriegerfrauen durch unzählige Rat schläge ans Herz gelegt, sich nicht über die traurigen Verhältnisse in der Heimat, in Briefen an Angehörige im Felde zu äußern. Können wir es aber der armen schwergeprüften Frau verargen, wenn sie einmal ihrem kummervollen Herzen Luft macht. Diese Zustände sind unhaltbar und müssen beseitigt werden. Die Unterstühtungen müssen so weit erhöht werden, daß es den Familien möglich ist, in dieser schweren Zeit durchzuhalten. Die Entziehung der Unterstühtung, wenn eine Frau mit auf Arbeit geht, ist eine unerhörte Härte und muß unterbleiben. Das ist gerechtfertigt und liegt im Interesse des Vaterlandes selbst.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Antrag gestellt, die Unterstützungssätze um 50 Proz. zu erhöhen. Ein entsprechender Antrag ist vom Haushaltsausschuß angenommen worden und wird im Dezember vom Reichstag selbst angenommen werden. Ebenso ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, die Renten der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen beträchtlich zu erhöhen. Es muß alles getan werden, um das traurige Los der Kriegerfamilien erträglich zu gestalten.

Aus der Textilindustrie.

In Beutlers Webereibetrieben in Reichenbach i. B. war wegen unerledigter Differenzen in der Arbeitszeit und in der Lohnfrage ein Streik ausgebrochen. Die Kriegsamtsstelle Leipzig, die um Vermittelung angegangen worden war, stellte zur Bedingung der Vermittelungsübernahme die sofortige Aufnahme der Arbeit. Gleich nach dieser Mitteilung des Kriegsamtes erschien auch ein Vertreter derselben, der mit dem Arbeiterausschuß, mit unserem Geschäftsführer, mit dem Bürgermeister und auch mit der Firma verhandelte.

Er wird Erkundigungen einziehen aus dem königl. Ministerium, ob dem Stadtrat zu Reichenbach i. B. das Recht die Hand gegeben sei, Erfüllung der 58stündigen Arbeitswoche in der Textilindustrie zu fordern; resp. Zuschußunterstützung aus der Textilarbeitslosenfürsorge von Erfüllung der 58stündigen Arbeitswoche abhängig zu machen.

Der Kriegsamtsvertreter bezweifelt jetzt schon, daß seitens des Ministeriums Anweisungen zu solchen Auslegungen vorliegen.

Er sicherte zu, daß in den Verhandlungen nach Wiederaufnahme der Arbeit auch die Lohnfrage geprüft werde. Er meint, für die Arbeitsaufträge würden solche Preise bezahlt, daß auch bei weniger als 58stündiger Arbeitswoche auskömmliche Arbeitslöhne gezahlt werden könnten.

Die streikenden Weber und Weberinnen wurden auf Freitag nachmittag befreit — ohne Weisung des Kriegsamtsvertreters — zur Beschlußfassung für vorläufige Wiederaufnahme der Arbeit.

Der Filialgeschäftsführer, Kollege Hansold, und der Gauleiter rieten dazu an, den Wunsch der Kriegsamtsstelle zu erfüllen, die Arbeit geschlossen am Sonnabend, den 27. Oktober früh, wieder aufzunehmen. Als sie zufügten, daß an diesem Sonnabend (27. Oktober) dann auch nachmittags gearbeitet werden solle, kam große Enttäuschung besonders von den Weberinnen zum Ausdruck.

Schließlich wurde aber doch nach genügender Aufklärung über den gegenwärtigen Stand der Bewegung einstimmig beschlossen, den Wunsch der Kriegsamtsstelle zu erfüllen und die Arbeit aufzunehmen. Man hofft, daß es der Kriegsamtsstelle gelingen möge, bevor der nächste Sonnabend herankommt, eine Einigung über Regelung der Arbeitszeit sowie Neuregelung der Lohnfrage oder Unterstühtungsfrage herbeizuführen.

Der Arbeiterausschuß wurde beauftragt, diesen Beschluß dem Herrn Beutler mitzuteilen.

Nach Rückkehr des Arbeiterausschusses berichtete dieser, daß Herr Beutler ein sehr freundliches Gesicht bei Ueberbringung dieses Beschlusses gezeigt habe. Jeder solle nun wieder an seinen Arbeitsplatz in zufriedener Weise tätig sein. Die Hebereien müßten nun aufhören, die von auswärts in seine Arbeiterkategorie getragen worden sei. Herr Beutler tat so, als ob mit dem Beschluß der Wiederaufnahme der Arbeit alles erledigt sei und fügte höhnisch hinzu: „Was habt Ihr nun erreicht? Dazu war eine Arbeitsniederlegung nicht nötig!“

Der Arbeiterausschuß hat dann Herrn Beutler den Zusammenhang der Wiederaufnahme der Arbeit mit der von der Kriegsamtsstelle Leipzig gestellten Bedingung, daß dann erst Verhandlungen einsetzten könnten, klargemacht.

Für die nun folgenden Verhandlungen werden der Kriegsamtsstelle eine Anzahl Lohnstatistiken zur Verfügung gestellt.

Eine Lohnbewegung abgeschlossen wurde in Aachen. In Nr. 38 des Fachblattes vom 21. September berichteten wir von einer Forderung der Arbeiterausschüsse an den Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Aachen über 50 Proz. Lohnerhöhung. Die Ausschüsse hatten die Organisationsvertreter mit der Vertretung der Forderung beauftragt. Seit dem 8. Oktober liegt folgendes Ergebnis vor:

Die Arbeitgeber erkennen die Notwendigkeit einer wesentlichen Erhöhung der bisherigen Löhne als berechtigt an. Unter Fortfall der bisher gezahlten Kriegsteuerungszulage, die in den einzelnen Betrieben ganz verschieden war, soll ein prozentualer Lohnzuschlag gezahlt werden, so daß ein einheitlicher Lohn für die verschiedenen Arbeiterkategorien in allen Betrieben erzielt wird. Der so errechnete Stundenlohn soll als Mindestlohn Geltung haben, d. h. in den einzelnen Kategorien darf nicht weniger als der unten näher angegebene Stundenlohn verdient werden, es schließt nicht aus, daß mehr verdient werden kann. Der Durchschnittsstundenlohn soll demnach betragen:

- 1. Weber und Weberinnen . . . 62—65 Pf.
2. Ganz alte Weber und an schmalen Stühlen . . . 55—60 ..
3. Alle männl. Schwerarbeiter . . . 65 ..
4. Alle männl. Leichtarbeiter . . . 55 ..
5. Kremler und Wolfer . . . 40—45 ..
6. Fadner . . . 35—40 ..
7. Stöplerinnen . . . 50—55 ..
8. Fäherinnen . . . 40—50 ..
9. Zuschärerinnen . . . 40—45 ..
10. Kettenfäherinnen . . . 45—50 ..
11. Zwirnerinnen . . . 40—45 ..
12. Jüngere Mädchen . . . 30 ..

Diese Stundenlöhne verstehen sich also als Durchschnittsmindestlöhne in den einzelnen Abteilungen und Betrieben. Der prozentuale Lohnzuschlag ist demnach verschieden. Wo z. B. bis jetzt in den einzelnen Abteilungen einer Fabrik ein niedriger Durchschnittsstundenlohn erzielt wurde, da ist selbstverständlich der neue Lohnzuschlag am höchsten. Mit dieser Neuierung ist Einheitlichkeit und System in das bisherige Durcheinander gebracht worden. Die nächste Zukunft wird lehren, wie die Arbeiter dabei fahren.

Wünscht die Textilarbeiterschaft die durchgehende Arbeitszeit? Diese Frage soll in den kommenden Tagen im Gau Gera durch Abstimmung unter den Arbeitern und Arbeiterinnen entschieden werden. In erster Linie sollen die Arbeiterausschüsse, Vertrauensleute und Verbandsfunktionäre zu dieser Frage Stellung nehmen. Es soll da die Frage debattiert werden, ob man für die durchgehende Arbeitszeit sein kann, wenn sie beginnt früh 1/2 8 Uhr, Mittagspause von 12 bis 12 1/2 Uhr und Schluß nachmittags 4 Uhr, mit Ausnahme des Sonnabends, wo um 1 Uhr nachmittags Schluß gemacht, d. h. bis dahin durchgearbeitet werden soll. Die Akford- und Zeitlöhne sind natürlich so zu erhöhen, daß eine Lohn einbuße durch die Verkürzung der Arbeitszeit nicht eintritt. Der Vorschlag soll auch nur dann verwirklicht werden, wenn er in allen Industrien Zustimmung findet und auch die Lehrstunden der Schulen so gelegt werden, daß in den Familien gemeinsame Mahlzeiten möglich sind.

In den Versammlungen und Besprechungen, welche sich mit dem Vorschlag für durchgehende Arbeitszeit beschäftigten, soll in den Vordergrund gerückt werden, daß durchgehende Arbeitszeit nicht allein wegen Ersparnis von Betriebskosten erstrebenswert sei, sondern daß diese Frage auch ohne Dazwischenkommen des Krieges für die Arbeiterkategorie aktuell geworden wäre; man soll nicht an alten Gewohnheiten kleben; man soll Neuerungen zustreben, wenn diese das Arbeitsverhältnis erträglicher gestalten. Und das ist zweifellos eine Verkürzung der Arbeitswoche auf 45 1/2 Stunden in der Woche.

Eine veränderte Arbeitszeit muß in den nächsten Wochen im Bezirk Reichenbach-Dangenberg eingeleitet werden, weil ein Maschinendefekt in Wölke, von wo die Betriebe unserer Gegend die elektrische Energie beziehen, dazu zwingt. Mit einer Vertretung der Kriegsamtsstelle Breslau und der Gewerbeinspektion wurde in gemeinsamer Sitzung der Arbeiter und Unternehmer in Reichenbach beschlossen, einen Feiertag in der Woche zu behalten, aber diesen für die einzelnen Firmen verschieden zu legen, um die Möglichkeit zu bekommen, die für jeden Tag vorhandene elektrische Energie voll auszunutzen. Bemerkte sei noch, daß die Menderung nur gilt, soweit die Fabriken elektrische Antrieb haben, und ferner gilt die Menderung nur so lange, bis die Reparatur in Wölke beendet ist. Es wird in den nächsten Wochen gefeiert bei Dierig (ein Teil) und Fröhlich Montags; bei Mauthner und Dierig (ein weiterer Teil) Dienstags; bei Sain, Cohn und Ruhe (Waldig) Mittwochs; bei Zimmermann, Postpichiel, Thiel, Alter, Steiner, Erb-Ieben (beide Betriebe), Reichmann, Göze, Färberei und Bleicherei Oberlangenberg Donnerstag; bei Weyl u. Nassau Freitags und bei Guesker, Fleischer und Rosenberger Sonnabends. Von den Frauen Strauß und Scheer sowie von Feldmann und Scholz wurde der durch die Verhältnisse bedingten Menderung zugestimmt, aber auch die Wichtigkeit der Freihaltung des Sonnabends betont und die Erwartung ausgesprochen, daß sobald als möglich der Sonnabend allgemein wieder frei sei. Dies wurde zugesichert. Die Menderung sei nur, um trotz des Defekts in Wölke die Produktion in bisheriger Höhe aufrechtzuerhalten.

Unter den Textilarbeiterinnen sollen Werbekräfte für Erhöhung des Mitgliederstandes gewonnen werden.

Die Konferenz der Filial-Geschäftsführer aus dem Gau Gera brachte am 20. Oktober 1917 in Gößnitz in Erinnerung, daß auf Grund eines Beschlusses der weiblichen Delegierten gelegentlich der außerordentlichen Verbands-Generalversammlung in Mugsburg nach Rückkehr aus Mugsburg in allen größeren Filialen weibliche Agitationskommissionen gegründet werden sollten.

Größere Filialen, die den Beschluß noch nicht erfüllt haben, ersuchen wir, das Veräumte baldmöglichst nachzuholen und dem Gauleiter die Adressen der weiblichen Werbekräfte mitteilen zu wollen.

Es ist beabsichtigt, für die weiblichen Agitationskommissionen in Glauchau, Meerane, Werda und Crimmitschau für Sonntag, den 18. November 1917, im Konsum-Restaurant zu Crimmitschau, eine Konferenz stattfinden zu lassen mit folgender Tagesordnung:

- 1. Die 45 1/2stündige Arbeitswoche in der Textilindustrie mit folgender Tätigung: Beginn der Arbeitszeit früh

1/2 Uhr; Mittagspause von 12 Uhr bis 1/2 1 Uhr; Ende der Arbeitszeit nachmittags 4 Uhr; Ende der Arbeitszeit an Sonnabenden mittags 1 Uhr. Referentin: Martha Hoppe-Berlin.

- 2. Anwendung der besten Agitationsmethoden zur Werbung neuer Mitglieder. 3. Bestimmung des Textilortes, der mit Hilfe aller verfügbaren Werbekräfte zunächst zu bearbeiten ist.

Beginn der Konferenz vormittags 11 Uhr. Für die Filialbezirke Gera, Langenberg, Tinz, Zwätzen findet eine Zusammenkunft der weiblichen Agitationskommissionen Sonntag, den 11. November 1917, statt. Tagesordnung und Angabe des Tagungslokals wird noch bekanntgegeben.

Für die Filialbezirke Reichenbach, Mylau, Nejschau sowie für die Bezirke Greiz, Elsterberg, Raitzschau und Kleinreinsdorf werden auch noch solche Konferenzen festgesetzt. Die Geschäftsführer haben schon Anweisung erhalten.

Der Triumph der Papierstoffe.

Das Pariser „Journal“ schreibt über die neue deutsch-österreichische Industrie, mit den entsprechenden Uebertreibungen natürlich, das Folgende:

„Beizeiten wie immer ist man in Deutschland daran gegangen, einen Ersatz für Wolle und Baumwolle zu schaffen, und die Fortschritte, die Deutschland und Oesterreich in den beiden letzten Jahren auf diesem Gebiete erzielt haben, sind in der Tat erstaunlich. Die Herstellung von Papierstoffen zu Bekleidungs Zwecken ist dort heute eine blühende Industrie. Die wenigen wollenen Fäden, die, aus alten, von den Lumpenhändlern zusammengetragenen Abfällen stammend, dem Papier beigegeben werden, dienen lediglich zur Verzierung. Mit ihrer Hilfe werden Papierstoffe hergestellt, die von der recht wollenen Friedensware kaum zu unterscheiden sind. Die grüngrauen Mützen der österreichisch-ungarischen Soldaten werden schon lange nur noch aus Papier gefertigt. Ebenso kleidet man die Gefangenen und Flüchtlinge in Papier und hat damit die besten Erfahrungen gemacht. Denn die Papierkleider halten im Winter warm und im Sommer kühl, und sind ungemein praktisch. Die Arbeitsmittel für den Gebrauch in Werkstätten und Fabriken werden ausnahmslos nur noch aus Papier gearbeitet und sehen genau so aus wie die bis dahin üblichen Gewebe.“

Die Nachfrage nach Papierstoffen ist so groß, daß z. B. Oesterreich allein 260 Papierwebereien hat, die nicht einmal für die Heeresbedürfnisse genügen. Unablässig angestellte Versuche haben letzten zur Erzielung eines äußerst feinen, ungemein dauerhaften Fadens geführt, der sich auch ebenso leicht in jede gewünschte Farbe einfärben läßt wie Baumwolle oder Wolle.

Uniformen, Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Unterröcke, Schürzen, alles wird in Deutschland aus Papier gefertigt und unterliegt ebenso wie die wollenen und baumwollenen Artikel der Bezugspflicht. Es ist wahrhaftig erstaunlich, was heutzutage alles aus Papier gefertigt wird, ohne daß das kaufende Publikum auch nur im mindesten ahnt, daß es sich bloß um Nachahmungen handelt. So trägt man in Deutschland Papierhemden, Papiertrikots und Papierstrawhats, für welche letztere allerdings zur Erzielung des Mustereffekts etwas künstliche Seide zur Verwendung gelangt.

Die Papierwäpche wird durch das Waschen nicht angegriffen, sie darf nur nicht gekocht werden. Besonders schön sind großfadige Papiergewebe. So sieht man besonders in den Wiener Auslagen Teppiche, Bettvorleger und Decken von einer Schönheit, daß niemand, der sie betrachtet, der Gedanke kommt, sie könnten nur aus Papier sein. Ebenso wenig weiß das große Publikum, daß alle Wiener Schaffnerinnen nur noch in Papier gekleidet gehen. Ebenso werden fast sämtliche Damenhüte aus Papier gefertigt. Was die Preise dieser papierenen Bekleidungsstücke anbelangt, so sind sie äußerst niedrig. So erhält man z. B. einen guten Papieranzug — Jacke, Hose und Weste — für 28 bis 30 österreichische Kronen.“

Dringliche Wünsche aus der deutschen Papiergarnindustrie sind zu verzeichnen. Der Papiermarkt ist nach wie vor ungemein lebhaft, und zwar sowohl für den Heeresbedarf wie für den Volksbedarf. Bei Annahme von Lieferungen für den Volksbedarf sind die Papiergarnspinner zurückhaltend, weil eine abgeänderte Beschlagsnahmeverordnung bevorsteht, nach welcher anscheinend die Lieferungen für den Volksbedarf eingeschränkt werden sollen. Ein weiterer Grund für die Zurückhaltung der Spinner sind die Verhältnisse auf dem Spinnpapiermarkt. Die deutschen Papierfabriken kommen bei weitem nicht auf ihre Soll-Erzeugung, weil sie unter Mangel an Zellstoff, Kohlen und Arbeitern leiden. Die Einfuhr ist aber durch die Verhältnisse auf dem deutschen Geldmarkt ungemein erschwert. Die bevorstehende Beschlagsnahmeverordnung soll auch, so schreibt die „Köln. Ztg.“, in der Beziehung Wandel schaffen, daß eine regelmäßige Verteilung des Spinnpapiers in Aussicht genommen ist. Die gegenwärtige Knappheit bringt naturgemäß für die nicht unter Höchstpreis fallenden Spinnpapiere sehr hohe Preise mit sich, so daß die aus diesen hergestellten Garne recht teuer geworden sind. Ältere Verpflichtungen der Papierfabriken zu billigeren Preisen werden nur zögernd, unter erschwerten Bedingungen, manchmal gar nicht erfüllt. Gründlicher Wandel kann wohl nur dadurch geschaffen werden, daß man die deutschen Papierfabriken und Papiergarnspinnereien wie Betriebe des Rüstungsgewerbes behandelt und ihnen durch die Beschaffung von Rohstoffen, Hilfsstoffen, Kohlen und Arbeitern glatten Betrieb ermöglicht. Auch die Verfrachtung des Spinnpapiers und der Garne muß als dringend erklärt werden. Die Werke leiden sehr unter der langsamen Wagengestellung.

Vielleicht fragt man einmal beim Kriegsamte und bei der Kriegsrohstoffabteilung an, warum wir einen Mangel an Zellulose haben? An beiden Stellen weiß man es sicher ganz genau. Auch die deutschen Zellulosefabrikanten, deren Fabrikwerte durch die monatelange Verhinderung der Zelluloseeinfuhr aus Skandinavien enorm gestiegen sind, werden es sehr genau wissen. Nun, und wir wissen es auch, und wir werden es rücksichtslos sagen, wenn weitere Papiergarnbetriebe zum Stillstand

kommen und Tausende von Arbeiterinnen brotlos werden. Bisher waren wir der Meinung, wir hätten eine Kriegsrohstoffabteilung, die für Anhäufung von Rohstoffen Sorge.

28 500 österreichische Spinnarbeiterinnen durch Garnmangel arbeitslos. Da das österreichische Handelsministerium die Einstellung der Zwirnlieferung für die Spinnindustrie verfügt hat, so daß es für die Zukunft für die Klöpplerinnen, Spinnnäherinnen, Fäletarbeiterinnen und Zwirnklopfnäherinnen keinen Faden Zwirn mehr geben wird, werden diese vor Beginn des Winters arbeitslos werden. Was diese Maßregel für das Erzgebirge bedeutet, ist einigen Ziffern zu entnehmen: In Böhmen allein sind mindestens 15 000 Klöpplerinnen, und zwar im Erzgebirge 8000, im Böhmerwald 3500, Ostböhmen (Gegend von Wamburg) 4000, Krain und Kärnten 7000, Tirol 400, Galizien 300, zusammen 23 200. Dazu kommen 2800 Spinnnäherinnen, und zwar in Böhmen 2400 und Dalmatien mit 400 und 2500 Fäletarbeiterinnen, insgesamt 28 500 Personen. Wie groß die Zahl der Zwirnklopfnäherinnen ist, läßt sich nicht feststellen. Im böhmischen Erzgebirge werden vor allem die Orte: Albertau, Frühbuch, Gottesgab, Hengstereben, Heinrichsgrün, Hirschenstand, Platten, Sauerfad, Seifen, Stolzenhain, Trunkseifen, Zwittermühl, Kupferberg, Dörsndorf-Köfelwald, Reudorf und Sonnenberg mit 5787 Klöpplerinnen durch diese Verfügung schwer geschädigt. Aber auch in den meisten übrigen Orten des Erzgebirges sind viele Klöpplerinnen, so daß die Ziffer mit 8000 eher zu niedrig als zu hoch angelegt ist.

Die Dresdener Nähmaschinenzwirn-Fabrik Akt.-Ges. erwirbt die Vereinigten Zwirnereien Menzingen in Baden, welche über zwei Fabriken mit gut haltender Wasserkraft verfügen, in denen zurzeit in Tag- und Nachtschichten nach eigenem, vorzüglich bewährtem Spinnverfahren Papiergarne erzeugt werden. Außerdem sind die Betriebe auf Schappeseide, Kunstseide und Leinwand eingegerichtet. In Friedenszeiten haben diese Fabriken als Spezialität feine Baumwollzwirne für die Stickereiindustrie hergestellt.

Die Dresdener Gesellschaft besitzt bereits außer ihrem Dresdener Betriebe auch eine Fabrik in Oesterreich, so daß dem Unternehmen nunmehr vier Fabriken angegliedert sind.

Die italienische Seidenausfuhr nach der Schweiz bleibt trotz aller Abmachungen und Versprechungen unterbunden, offenbar nur aus Angst, daß vielleicht Deutschland und Oesterreich-Ungarn davon etwas erhalten könnten. Die an der Versorgung der Schweiz mit Rohseiden in erster Linie beteiligten italienischen Industriellen und Händler sind mit größtem Nachdruck und immerwährend bei ihrer Regierung vorstellig geworden, um die Erlaubnis für die Ausfuhr, insbesondere der gezwirnten Seiden, zu erwirken. Die Associazione Serica in Mailand hat mehrmals Deputationen nach Rom geschickt und neuerdings auch auf telegraphischem Wege um Abhilfe erjucht. Wie das Organ der Associazione, das „Bolletino di Sericoltura“, mitteilt, sind als Antwort aus Rom eine Anzahl abgelehnter Gesuche eingetroffen! Nunmehr haben sich auch die Abgeordneten der Kreise, in denen die Seidenindustrie zu Hause ist, der Angelegenheit angenommen und sind direkt bei dem italienischen Finanzminister vorstellig geworden mit dem Hinweis darauf, daß, wenn nicht sofort Ausfuhrbewilligungen in großem Maße erteilt würden, die meisten Zwirnereien geschlossen und die Arbeiter entlassen werden müßten. Bisher haben aber die vereinigten Anstrengungen der schweizerischen und italienischen Seidenindustriellen, die sich ausdrücklich auf vertragliche Abmachungen stützen, keinen Erfolg gehabt.

Das französische Webstoffgewerbe ist sehr geschädigt, wie durch folgende, von französischer amtlicher Stelle stammenden Zahlen gezeigt wird: Die Leinenspinnerei, die in der Gegend von Armentières, Arras usw., wo sich die gewaltigen Kämpfe abspielten, ihren Hauptsitz hat, kann von früher 600 000 Spindeln nur noch 50 000 Spindeln beschäftigen; die Leinweberei ruht fast vollständig. Man beziffert den Produktionswert des Zweiges, welcher vor dem Kriege 308 Millionen Mark betrug, auf höchstens 50 Millionen Mark! Die 3 Millionen Wollengarnspindeln in Nordfrankreich sind so gut wie zum vollständigen Stillstand gekommen. In der Wollweberei sollen nicht mehr als 10 Proz. der Stühle, die vor dem Kriege in Tätigkeit waren, arbeiten. Von den 7 1/2 Millionen französischen Baumwollspindeln arbeiten knapp 2 Millionen Spindeln, von den 141 000 Baumwollwebstühlen nicht mehr als 50 000. Die Ausfuhr in Webstoffen hat ganz aufgehört.

Wie die Leipziger Spinnfabrik Barth u. Co. Akt.-Ges. in Leipzig-Plagwitz ihren Kriegsgewinn für das Geschäftsjahr Juli bis Juni 1916/17 verteilte. Der Bruttogewinn beträgt 722 899 Mk. (547 193 Mk.). Hierzu tritt der Vortrag aus 1915/16 mit 25 048 Mk. (5174 Mk.). Nach Absetzung der Unkosten mit 288 346 Mk. (269 526 Mk.) und Abschreibungen von 71 136 Mk. (60 663 Mk.) verbleibt ein Reingewinn von 388 465 Mk. (222 176 Mk.) zu folgender Verwendung: Rückstellung für den Uebergang zur Friedenswirtschaft 50 000 Mk. (—), Rückstellung für Kriegsjahre 53 000 Mk. (37 000 Mk.), Lantimean-Aussichtsrat und Vorstand sowie Vergütungen an Beamte 70 519 Mk. (35 128 Mk.), Auszahlung an Kriegsunterstützungen 10 000 Mk. (5000 Mk.), Stiftung für den Heimatbank 5000 Mk. (—), für Kaufmannserholungsheime 5000 Mk. (—), 16 Proz. Dividende (im Vorjahre 12 Proz.) = 160 000 Mk. (120 000 Mk.), Vortrag auf neue Rechnung 34 946 Mk. (25 048 Mk.). Das Rückstellungskonto für Kriegsteuer ist durch die diesjährige Zuführung von 53 000 Mk. auf die Höhe von 90 000 Mk. gebracht. Die Reservefonds mit 140 000, 110 000 und 27 000 Mk. wurden zu einem Reservefonds 2 mit 277 000 Mk. vereinigt. Nach der Bilanz betragen: Bestände an Garnen 425 000 Mk. (341 000 Mk.), an Spinnfabrikanten 119 000 Mk. (250 000 Mk.), Debitoren 347 221 Mk. (438 348 Mk.), Effekten 98 625 Mk. (—), Bankguthaben 670 360 Mk. (358 268 Mk.), Kreditoren 113 964 Mk. (89 811 Mk.). Die Firma steht also finanziell sehr günstig da. Den 113 964 Mk. Schulden stehen an Werten gegenüber:

Table with 2 columns: Item, Value. Items include Garne (425 000 Mk.), Waren (119 000 Mk.), Außenstände (347 221 Mk.), Effekten (98 625 Mk.), Bankguthaben (670 360 Mk.), and a total of 1 660 206 Mk.

Vermischtes.

Zur Durchführung des Hausarbeitsgesetzes.

Amlich wird gemeldet: Durch kaiserliche Verordnung sind nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats die Paragraphen 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes, die eine unbillige Lohndrückerei verhindern sollen, jetzt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft gesetzt worden.

Warum es jetzt so wenig Leder gibt.

wurde uns vor kurzem amlich zu wissen getan. Warum das Leder aber so furchtbar teuer geworden ist, das erfährt man am besten aus den erstaunlichen Gewinnen, welche die Lederfabriken veröffentlicht und worüber sie ihren Aktionären gegenüber unbändig stolz sind. Eine einzige Fabrik in Straßburg, Adler u. Oppenheimer, erzielte im Durchschnitt der letzten drei Friedensjahre einen Reingewinn von 1 198 000 Mark, im ersten Kriegsjahre einen solchen von 9 400 000 Mk. und im zweiten einen solchen von 14 550 000 Mk. Das ist eine Steigerung im ersten Kriegsjahre um 784 Proz., im zweiten um 1213 Proz. Sind solche Riesengewinne nicht ein Skandal? Ebenso erhöht die Schuhfabrik Tack in Burg bei Magdeburg ihr Aktienkapital von 3 auf 9 Millionen Mark. Hier sind ebenfalls in den drei Kriegsjahren eine Anzahl Millionen verdient. Millionengewinne auf der einen Seite infolge unerhörter Wucherpreise und auf der anderen Mangel am notwendigsten Schuhwerk infolge der Lederknappheit und den ums zehnfache gesteigerten Verkaufspreis.

Berichte aus Fachkreisen.

Dresden-Pirna. Am Sonntag, den 21. Oktober 1917, fand in Pirna eine Versammlung der Mitglieder von Pirna und Umgegend statt. Die Gewinnung neuer Mitglieder macht dort gute Fortschritte, und es ist aus dem Grunde nötig geworden, für Pirna und Umgegend eine besondere Gruppe der Filiale Dresden und Umgegend zu gründen. Kollege Winkler hielt einen kurzen Vortrag über die Aufgaben, die die Gruppen zu erledigen haben. Besonders wies er auf Pflichten hin, die der Gruppenleitung gestellt sind.

Im Anschluß an das Referat fanden die Wahlen zu der Gruppenleitung statt. Die neuergewählten Vertrauensleute versprachen ihr möglichstes zu tun, um das Wachstum der Gruppe Pirna und Umgegend nach jeder Richtung hin zu fördern. Auch die anwesenden Mitglieder gelobten, die Gruppenleitung in ihrem Bestreben nach allen Kräften zu unterstützen.

Dies ist auch dringend notwendig, denn die Lage der Pirnaer Textilarbeiter ist besonders traurig. Die Stundenlöhne der Arbeiterinnen sind seit Kriegsbeginn zwar von 25 auf 35 Pf. erhöht worden, aber dieser Lohn paßt in die gegenwärtige Zeit der Teuerung schon lange nicht mehr.

Noch schlimmer liegt es mit den Affordlöhnen. Diese sind während des Krieges trotz der immer mehr anwachsenden Teuerung überhaupt noch nicht erhöht worden. Dieser Zustand dürfte in Deutschland einzig dastehen. Schuld an diesem Zustand sind in erster Linie die Arbeiter selbst. Hätten sie sich früher dazu bewegen lassen, dem Deutschen Textilarbeiterverband beizutreten, wäre dieser unhaltbare Zustand längst beseitigt! Der Deutsche Textilarbeiterverband hätte, wenn sich die Arbeiterkassen ihm angeschlossen hätten, schon längst für eine Erhöhung der Löhne gesorgt. Nun muß dafür gesorgt werden, daß das Versäumte möglichst schnell nachgeholt wird. Das kann aber nur geschehen, wenn die Nichtorganisierten möglichst schnell für den Deutschen Textilarbeiterverband gewonnen werden.

Dies zu tun, ist die Pflicht aller Mitglieder. Sie müssen unter Führung der Gruppenleitung eifrig bemüht sein, dem Deutschen Textilarbeiterverband neue Mitglieder zuzuführen. Darum also: Pirnaer Mitglieder! Friß an Werk! Die Fortschritte, die wir in kurzer Zeit gemacht haben, müssen ein Ansporn zu erneuter kräftiger Mitarbeit sein. Alle Kollegen, alle Kolleginnen, die neue Mitglieder bringen, arbeiten für sich und die Gesamtheit. Die Lohnverhältnisse in Pirna müssen in absehbarer Zeit eine Besserung erfahren.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 4. November, ist der 44. Wochenbeitrag fällig.

Zur Beachtung für unsere zum Militär eingezogenen Mitglieder!

Von einem Teil unserer Ortsverwaltungen wurde wiederholt darüber Klage geführt, daß vom Militärdienst entlassene oder beurlaubte wie auch reklamierte, zu gewerblicher Arbeit entlassene Kollegen sich nicht oder nicht rechtzeitig bei der Ortsverwaltung wieder angemeldet haben.

Diese Mitglieder verlieren dadurch ihre früher erworbenen Rechte. Wir ersuchen daher alle vom Militär entlassenen, beurlaubten (reklamierten) Verbandsmitglieder zur Wahrung ihrer Rechte sich sofort bei der örtlichen Verbandsstelle zu melden.

Die Anmeldung beim Verband muß innerhalb vier Wochen nach Entlassung, Beurlaubung oder Abkommandierung zu gewerblicher Arbeit erfolgen.

Wir ersuchen alle unsere Mitglieder, die Entlassenen hierauf aufmerksam zu machen und die entlassenen Kollegen, danach handeln zu wollen.

Der Vorstand.

Abwesenänderungen.

Gau 8. Nejschau-Mhlau. Geschäftsführer und Raj-

sierer Karl Schirmer, Mhlauer Straße 28 I. Gau 13. Wittenberge. K: Hermann Giese, Baderstr. 7.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Augsburg. Wald Haas, 61 J., Lungenleiden. Chemnitz. Eduard Scheffler, Weber, 66 J., Wasserjucht. Otto Hellmuth, Nehlich, Klaffenbach, Arbeiter, 38 J., Herzlähmung. Louis Theodor Köhler, Neustadt 6. Chemnitz. Mundschularbeiter, 68 J., Altersschwäche. Gera. August Müller, 74 J., Altersschwäche. Hugo Opel, 64 J., Schlaganfall. Greiz. Rosa Buchtenruther, 57 J., Obergroßhitz, Nervenleiden. Jahnndorf. Franz Weinhold, 37 J., Neufkirchen, Lungenkrankheit. Dora Müller, 19 J., Neufkirchen, Lungenentzündung. Karl Oswald Viertel, 54 J., Neufkirchen, Lungenentzündung. Hermann Emil Becher, 57 J., Jahnndorf, Lungenkrankheit. Langenbielau. Aug. Klose, 67 J., Rippenfellentzündung.

In Felde gefallen oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

- Gera. Albin Degenkolbe, 38 J., Paul Vogel, 33 J., Hamburg-Schiffbeck. Christoph Sellhorn, 20 J., Limbach i. S. Arthur Schramm, Appreteur, 31 J., Zschopau. Johann Richard, Krumbornsdorf, 33 J., Ehre ihrem Andenken!

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 3. November.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit dem vernehmen Artikel Hermann Krüsig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.